

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 92 (1974)
Heft: 14

Artikel: "Das Werk" 60 Jahre
Autor: P.M. / Risch, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-72320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trägt. In dieser Zentralstelle werden die Daten ausgewertet und gespeichert. Von hier aus lassen sich ausserdem beispielsweise Smogwarnungen oder Zusammenstellungen von Messdaten als Entscheidungshilfe für Legislative und Exekutive ausgeben.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können, wurde ein engmaschiges Netz von Stationen erarbeitet, das sowohl die Immission wie ihre Konzentration ermittelt (siehe Bild). Es wird

- die Schadstoffe in der Luft erfassen
- die Wasserbeschaffenheit kontrollieren
- die Wasserstände erfassen
- die Niederschlagsmengen ermitteln
- die Fremdstoffe beim Einleiten in Gewässer ermitteln
- den Grundwasserstand und die Grundwasserbeschaffenheit an Abfalldeponien überwachen
- die Lärmbelastung ermitteln.

Der exakten, kontinuierlich arbeitenden Messwerterfassung musste bei der Untersuchung die grösste Bedeutung beigemessen werden. Weiträumige, automatisch arbeitende Umweltüberwachungssysteme stellen Anforderungen, die von den heute vorhandenen Messinstrumenten nur bedingt erfüllt werden. Bedeutendste Mängel sind in dieser Hinsicht die zu kurzen Wartungszyklen, zu häufiges Nacheichen und das

erforderliche Bereithalten von Eichmedien. Der Systementwurf definiert die an die Messverfahren und -geräte zu stellenden Anforderungen.

Zur Datenübertragung sind im hessischen Umweltüberwachungssystem die Nachrichtenwege der Deutschen Bundespost vorgesehen. Ziel der sich anschliessenden Datenverarbeitung ist es, Daten und Aussagen bereitzustellen, die eine Beurteilung des Zustandes unserer Umwelt ermöglichen und die Entscheidungshilfe bilden sowohl für Sofortmassnahmen wie auch für das Festsetzen von Planzielen. Deshalb werden die erfassten Massdaten nach den verschiedenen Kriterien aufbereitet, gespeichert und in einer «Umweltdatenbank» zusammengefasst. Sie bildet die Grundlage für Langzeituntersuchungen der Umweltbelastung, für die Entwicklung wissenschaftlicher Modelle zur Vorhersage von Belastungszuständen sowie für weitere wissenschaftliche und statistische Untersuchungen.

Zu dem jetzt vorliegenden Systementwurf werden nach der Definition der Beurteilungskriterien drei mögliche Konzepte für den Aufbau eines automatisch arbeitenden Umweltüberwachungssystems für das Land Hessen beschrieben und diskutiert. Es ist zu hoffen, dass die vorgeschlagenen Wege bald verwirklicht werden.

Reorganisation der kantonalen Bauschule Aarau

Errichtung einer reinen Polierschule

DK 373.622:624

Bauführerschule

Bisher konnte Bauführer werden, wer eine Polierschule von zwei Semestern erfolgreich abgeschlossen hatte und die Aufnahmeprüfung in die Bauführerschule bestand.

Nun werden Bauführerschule und Polierschule getrennt. Die Bauführerschule wird in Zukunft vier Semester dauern. Nach dem ersten und zweiten Semester sind Praktikumssemester zu bestehen, am Ende des zweiten Semesters findet eine Vordiplomprüfung statt. Das dritte und vierte Semester wird ohne Unterbruch besucht. Das Ausbildungsprogramm entspricht weitgehend dem bisherigen. Die Aufnahmeprüfungen werden in Zukunft für alle, die im Herbst und im Frühling eintreten wollen, im Juni stattfinden.

Polierschule

Neu ist die Polierschule für Kandidaten bestimmt, deren Berufsziel es ist, Polier im Hochbau-, Tiefbau- und Zimmergewerbe zu werden. Die Ausbildung dauert zwei Semester, die durch Praktikumssemester getrennt sind. In diese Schule

werden gelernte Maurer, Strassenbauer und Zimmerleute aufgenommen, die sich über mindestens drei Jahre Praxis ausweisen.

Das Lehrprogramm ist orientiert nach den Anforderungen der eidgenössischen Polierprüfung. Der Besucher der Polierschule wird nach erfolgreichem Abschluss einen Polierausweis erhalten. Ziel der Ausbildung ist, ihm das Bestehen der eidgenössischen Prüfung zu ermöglichen.

Das Stoffprogramm ist praxisbezogen. Theoretische Fächer werden einerseits zur Vorbereitung praktischer Anwendung erteilt, andererseits dienen sie der persönlichen Fortbildung.

Die Aufnahme in die Polierschule erfolgt in der Regel durch das Bestehen der Aufnahmeprüfung, die im Juni stattfindet. Ausnahmsweise wird für den ersten Kurs eine Aufnahmeprüfung im März 1974 durchgeführt. Interessenten sind gebeten, mit dem Sekretariat der Bauschule Aarau, Bahnhofstrasse 79, 5000 Aarau, Tel. 064/22 21 43, Verbindung aufzunehmen.

«Das Werk» 60 Jahre

DK 05:72

Die schweizerische Monatszeitschrift «Das Werk, Architektur und Kunst», (Verlag Zollikofer AG, St. Gallen,) herausgegeben vom Bund Schweizer Architekten BSA, redigiert von Henri Stierlin und Diego Peverelli mit einem Stab in- und ausländischer Korrespondenten, gibt in einer reich ausgestatteten Sondernummer (Preis 20 Fr.) einen Überblick über die 60 Jahre ihres Bestehens, mit Artikeln von Jacques Gubler, Alfred Roth, Benedikt Huber, Lucius Burckhardt.

Es wird das geistige Klima und die Situation der Architektur und ihrer Publikationsorgane in der Gründungszeit des BSA und des SWB in der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg dargestellt, dann die folgenden Wandlungen bis zu einer gewissen Ernüchterung der Modernitäts-Euphorie in

den 60er Jahren; abgedruckt werden die Inaugural-Proklamationen der jeweils neuen Redaktoren, dann folgen Abbildungsproben aus den einzelnen Epochen – lehrreich ist auch der Stilwechsel der reproduzierten Inserate.

Mit Erfolg hält sich das opulente Heft an die typographische Aufmachung der grossen amerikanischen Architekturzeitschriften.

P. M.

*

Die rund 100 Textseiten umfassende Jubiläumsausgabe Dezember 1973 wurde erstmals von einem erweiterten Team gestaltet: *Henri Stierlin* und *Diego Peverelli* für den redaktionellen Teil, *Verena Huber* und *Urs Graf* als ständige redaktionelle

nelle Mitarbeiter; *Alfred Hablützel* und *Reinhard Morscher* besorgen die Mise en page, die Firma *Hablützel & Jaquet*, Bern, die graphische Konzeption. Das Redaktionssekretariat befindet sich an der Hotelgasse 1, 3011 Bern.

In seinem Geleitwort zum neuen Jahrgang schreibt *Guido Cocchi*, Obmann des Bundes Schweizer Architekten (BSA): «Auch im Jahre 1974 wird das Werk/œuvre seinen freien, unabhängigen Geist bestätigen. Es wird sich mit den Problemen, welche die Lebensqualität betreffen, vermehrt auseinandersetzen. In seinen dem Dialog offenstehenden Seiten, möchte es stets aktuelle Informationen auch über jene Fragen, die nicht unmittelbar die Architektur und die Kunst tangieren, in lebendiger Form vermitteln. Das Werk/œuvre wird versuchen, mit dem Ausdruck der eigenen Meinung zum kulturellen Geschehen in unserem Land konstruktive Beiträge zu leisten».

In der vorliegenden Retrospektive überwiegt die Architektur. Das Ressort Bildende Kunst (und künstlerisches Gewerbe), dem in früherer Zeit breiterer, mitunter auch sehr breiter Raum gegeben worden ist, wird rückblickend nur in bescheidenem Umfang dokumentiert und vor allem nicht in den wichtigen Gebieten wie Malerei und Bildhauerei. Nun sollen im dritten Jahresheft 1974 das Kunstleben, die Innenarchitektur, Graphik und Design im Rahmen einer Sonderpublikation zum 60jährigen Bestehen des Schweizerischen Werkbundes (SWB) und des «œuvre» (OEV) behandelt werden. Auch dem SWB und dem Schweizerischen Kunstverein (VSK) dient das Werk als offizielles Organ.

In diesem Zusammenhang zitieren wir ein Mahnwort aus der Rückschau (1943 bis 1956) von *Alfred Roth* (S. 1572): «Mein wohlmeinender, an den BSA, aber auch an den SWB und den VSK und die Redaktion gerichteter Rat ist der, danach zu streben, dem «WERK» die ursprüngliche, wenn

auch veränderte Mission der Information über die *Gesamtheit* und die *Einheit* des Raum-, Form- und Kunstschaffens unserer Zeit zurückzugeben. In Anbetracht der heute so gefährliche Dimensionen annehmenden Zersplitterung und kommerzialisierten Spezialisierung scheint mir die Wahrung der Ganzheit und Einheit des Schaffens doppelt notwendig und dringlich zu sein.»

*

Abschliessend bezeugen wir unsere grosse Anerkennung allen, die das Werk im Zeitraum von nunmehr während sechs Jahrzehnten patronisiert, redigiert, verlegt haben, allen, die die anspruchsvoll gestaltete Architektur- und Kunstzeitschrift über viele Fährnisse hinweg erhalten haben. Dies war auf der schmalen Basis eines vorwiegend schweizerischen Leserkreises, ohne Unterstützung von Mäzenen oder durch Subventionen, nicht immer einfach und selbstverständlich. *G. Risch*

Redaktoren und Verlage der Zeitschrift «Werk» 1914 bis 1974

1914/1915 Dr. Hans Bloesch, Bern. Verlag Buch- und Kunst-druckerei Benteli AG, Bümpliz-Bern; 1916 bis 1919 Dr. Hans Bloesch, Dr. H. Röthlisberger, Bern. Verlag «Das Werk AG», Bümpliz-Bern; 1920 bis 1922 Dr. H. Röthlisberger, Bern; 1923 bis 1927 Dr. Joseph Gantner, Zürich. Verlag Gebr. Fretz AG, Zürich; 1927 bis 1929 Prof. Hans Bernoulli BSA, Basel (ab September 1927); 1930 bis 1942 Dr. Peter Meyer, Zürich; 1943 bis 1956 Alfred Roth BSA, Zürich (Redaktion Architektur, ab 1955 zusammen mit Benedikt Huber); 1943 bis 1948 Prof. Gotthard Jedlicka (Redaktion Kunst), Zürich. Verlag Buchdruckerei Winterthur AG, Winterthur; 1949 bis 1969 Dr. Heinz Keller (Redaktion Kunst), Winterthur; 1957 bis 1961 Benedikt Huber BSA (Redaktion Architektur), Zürich; 1962 bis 1972 Dr. Lucius Burckhardt, Basel (Redaktion Architektur, ab 1969 zusammen mit Diego Peverelli, Zürich); 1973 bis... Henri Stierlin, Genf. Verlag Zollikofer & Co AG, St. Gallen.

«Pompeji» im Kunsthaus Zürich

DK 061.4.7

Eine Veranstaltung ersten Ranges, wie sie nur aus der Zusammenarbeit italienischer, deutscher, niederländischer Museen entstehen konnte, und entsprechend wird sie in den verschiedenen Ländern gezeigt – sie war schon in Paris, in Essen (Villa Hügel), Den Haag, in Zürich, bereichert um viele Leihgaben aus Schweizer Privatbesitz¹⁾. Nur so kommt die enorme Arbeit ihrer Zusammenstellung zur Geltung – auch die des sehr reichhaltigen, systematische Aufsätze enthaltenden Katalogs. Ein einzelnes Museum, das auf den letztlich zufälligen Bestand seiner Originale angewiesen ist, hätte nie die Möglichkeit, ein derart rundes Bild seines Themas zu geben. In gewohnt schöner Aufstellung vor verschiedenfarbigem Hintergrund, der zugleich den Saal in einzelne «Landschaften» gliedert, werden vor allem Fragmente von Wandmalerei, Architekturglieder, dann Kleinobjekte aller Art gezeigt, Marmorskulpturen, Figuren und Gefässe in Bronze, Tongefässe und -lampen, Glas usw., ergänzt durch wandgrosse Aufnahmen aus dem heutigen Pompeji und Rekonstruktionen von Bauten und Räumen. Über alles Sachliche und Geschichtliche informiert der Katalog – menschlich eindrucksvoll die Pflichttreue und Hilfsbereitschaft des römischen Admirals, der mit einem Geschwader von Kriegsschiffen vom Hafen Misenum ausläuft und beim Rettungsversuch umkommt.

Blasiert, wie wir nun einmal sind, und stolz darauf, Original-Griechisches von Römischem unterscheiden zu können, verbinden wir mit «Pompeji» leicht ein Vorurteil des Späten, Dekadenten, Provinziellen – demgegenüber ist

der spontane Eindruck überraschend stark und frisch. Nicht dass es an Verspieltem fehlen würde, doch überwältigt geradezu dieses unbedingte, krampflose Verständnis von Mensch und Tier und Pflanze, wie es noch aus der flüchtigen Dekorationsmalerei spricht, die keinen Anspruch auf «Grosse Kunst» erhebt, und wie es in Gestalt der proportionierten Säule noch in die abstrakte Formenwelt der Architektur projiziert wird. Aus dieser Objektivierung der Naturgeschöpfe spricht eine Bewusstheit – und damit geistige Freiheit –, die es bis zu den Griechen nie und nirgends gegeben hatte, zugleich wird deutlich, wie unser Mittelalter nur zum Teil eine – wie immer reduzierte – Fortsetzung der Spätantike bedeutet, vielmehr vor allem einen Rückgriff ins Vorzeitliche, aus dem später Nordeuropa langsam, dann aber in neuer Frische unter beständiger Anleitung der Antike wieder auftaucht. Erstaunlich die kraftvollen, gesunden Formen der Bronzegefässe und die geradezu moderne Freude an ungenständlichen Materialwirkungen, wie z. B. an den achatartig gebänderten und den Millefiori-Gläsern.

Und angesichts der Kaiserköpfe? Irgendwie amerikanisch, vielmehr andersherum: wirkt nicht vieles in der amerikanischen Innenpolitik und Gesellschaft römisch-kaiserzeitlich?

Eine ausserordentliche, höchst wichtige Ausstellung. ... Zu denken: im gleichen Kunsthaus, in dem Schweinereien wie Kienholz und Spörry und die mehr als fragwürdige «Stadt in der Schweiz» zu sehen waren, und wieder zu sehen sein werden! Und was wäre aus der Verschüttung einer heutigen Stadt auszugraben? *Peter Meyer*

¹⁾ Die Ausstellung dauert noch bis 15. April 1974